

Abschlussstagung Briefe-Projekt* „Sprechen hilft?“ am 9. März 2021

Zitate aus Briefen an die ehemalige Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs, Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin a. D. – eine Auswahl

Reflektion des Schreibprozesses:

„Ja, schreiben ist ein Wagnis... auch diese Mail jetzt wird ein Wagnis.“

„Es tut gut, sich auszusprechen, danke.“

„Außerdem möchte ich eine Stimme sein, die auch ein wenig für die spricht, die nicht überlebt haben und für die, die sich aus welchen Gründen auch immer nicht trauen, sich zu melden oder die nicht viel Vertrauen daraufsetzen, dass sich wirklich etwas ändern wird.“

„Tja, irgendwie habe ich das Gefühl, es könnte mich vielleicht mal jemand verstehen.“

„Welche Erleichterung für mich, mir das mal von der Seele geschrieben zu haben.“

Dank und Anvertrauen:

„Vielen Dank für Ihre Anteilnahme und Ihren Einsatz!“

„Sie glauben gar nicht, wie sehr ich mich darüber gefreut habe, dass Sie sich wirklich die Mühe gemacht haben, die Unmengen an Mails persönlich gelesen zu haben!“

„Ich danke Ihnen herzlich für diese Initiative und dafür, dass Sie sich die Zeit nehmen, Fälle zu lesen, was sicherlich keine einfache Aufgabe ist.“

„Für Ihr Vorhaben aufzuklären und für die Zukunft diesbezüglich Sorge zu tragen, wünsche ich Ihnen viel Kraft und Ausdauer.“

„Sie haben mich überzeugt, dass Sie das Thema ernst nehmen und wirklich etwas erreichen wollen.“

„Das ist meine Geschichte, ich vertraue sie Ihnen an, Sie nehmen sie ernst, liebe Frau Bergmann.“

„Ihre Arbeit gibt mir einen Teil meiner Würde zurück. Dafür danke ich Ihnen ausdrücklich.“

„Dass Sie sich dieses Themas annehmen, darüber bin ich sehr froh.“

Kampagne „Sprechen hilft!“:

„Ich wünsche mir sehr, dass das Thema Missbrauch auch ohne die mediale Aufmerksamkeit des vergangenen Jahres im Bewusstsein der Gesellschaft bleibt und die Politik endlich energisch aktiv wird.“

„Ich hoffe sehr, dass Ihre Kampagne keine kurzfristige Aktion ist, sondern wirklich etwas Dauerhaftes etabliert werden kann, dass das Thema immer wieder in die Köpfe aller bringt“

„Ich danke Ihnen für diese Kampagne, sie zeigt den Willen unserer Gesellschaft, an den Tabus zu rütteln und zu rühren und nicht nur Maulaffen feilzuhalten, wie es zwangsläufig geschieht, wenn allein in den Medien darüber berichtet wird.“

Umgang mit Gewalterfahrung und die „Leistung zu leben“:

„Ich lerne immer noch, nicht mehr zu verdrängen, kann reden, die Tränen meines Lebens weinen, frei lachen und habe keine Sorge mehr, eines Tages weinend sterben zu müssen - ich bin jetzt (61-65) Jahre alt und fange gerade an zu leben.“

„Ich kämpfe wirklich um dieses Leben, will auch weg vom reinen Überleben.“

„Es macht mich wütend, welche Kraft ich tagtäglich brauche, um zu leben und zu heilen.“

„Ein Leben mit einer solchen Erfahrung bedeutet, jeden Tag aufs Neue mit sich selbst verhandeln, ob man dieses Leben noch will, ob man die Kraft hat so zu tun, als sei man ein ganz normaler Mensch.“

Ich fing an zu trinken, um die Erinnerungen zu verdrängen, um nachts schlafen zu können, um meine Arbeit (...) weiter durchstehen zu können.“

„Die Scham und Schuld, die ich in mir trug, den Selbsthass und die Unsicherheit, konnte ich mir nicht eingestehen.“

„Bin erwerbsunfähig seit 6 Jahren, weil ich all meine Kraft brauche, um das Alltägliche geregelt zu bekommen“

„In der Zeit, in der andere Familien gründen, beruflich vorankommen, Führerschein machen (ich habe nichts dergleichen) werde ich von unkontrollierbaren Panikattacken bestimmt, Selbstmordgedanken, Verfolgungsangst.“

„Es ist so schwer, wenn man versucht, ‚normal‘ zu sein und an der Gesellschaft teilzuhaben, wenn man dabei immer weit über seine eigenen Grenzen gehen muss.“

Fehlende Unterstützungs- und Hilfesysteme:

„Was muss einem denn och alles passieren, bis man als Opfer anerkannt wird und auch ich mal Hilfe erfahren darf.“

„Mir ist bekannt das ich einen Antrag auf ein OEG Verfahren stellen könnte, das im Falle ‚dass das Verfahren positiv endet, es zumindest was die therapeutische Betreuung angeht, entspannter wäre, aber ich komme in diesem Antrag nicht über die Tatortbeschreibung/en hinaus, da ich mich nicht in der Lage sehe, Näheres zu den Inhalten zu schreiben ohne noch instabiler zu werden.“

„Immer wieder musste ich kämpfen für Klinikaufenthalte und gleichzeitig die Finanzierung für die Kinderbetreuung zuhause.“

„Die massiven finanziellen Probleme machen es mir nahezu unmöglich, an Dingen des gesellschaftlichen Lebens teilzuhaben, die durch Verbesserung der Lebensqualität eventuell auch zur Verbesserung meines psychischen Zustands beitragen könnten.“

„Ich wünsche mir, dass ich diese Hilfe, welche ich jetzt im „Alter“ erfahren darf, schon viel, viel früher erhalten hätte, dann wäre mein ganzes Leben anders verlaufen.“

Prävention:

„Bitte machen Sie unbedingt mit Ihrer Arbeit weiter, klären Sie auf (vor allem viel mehr noch an Schulen und in Kindergärten, um frühe Signale erkennen zu können), bringen Sie dieses Thema immer wieder ein, auch wenn viele Institutionen und Menschen am liebsten davor die Augen verschließen würden.“

„Auch möchte ich die Dokumentation und Aufarbeitung unterstützen, damit es heutige Kinder und Jugendliche leichter haben bzw. der Schutz zunimmt.“

„Ich verknüpfe diese Zeilen in der Hoffnung, dass es Ihnen und ihrem Gremium damit leichter wird, Argumente für die öffentliche Forderung und Durchsetzung wesentlich umfassendere Präventionsbemühungen zu finden.“

„Ich möchte mit meinen Erfahrungen helfen, dass Kindern, denen das passiert ist, echte Hilfe erhalten können.“

**Das Forschungsvorhaben „Auswertungsprojekt Briefe“ analysierte Botschaften und Forderungen aus Briefen aus der Amtszeit der ehemaligen Unabhängige Beauftragte zur Aufarbeitung sexuellen Kindesmissbrauchs Dr. Christine Bergmann, Bundesministerin a. D. vor zehn Jahren. Ausgewertet wurden die Briefe von den Forschendenteams der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie Ulm und des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts zu Geschlechterfragen / FIVE Freiburg (SoFFI F.). Das Projekt wurde gefördert durch den Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs, Johannes-Wilhelm Rörig.*

Kontakt und Informationen:

Pressestelle des Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM):
friederike.beck@ubskm.bunde.de, Tel. 030 18555 1554, www.beauftragter-missbrauch.de

Forscherteams der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/Psychotherapie Ulm und des Sozialwissenschaftlichen Forschungsinstituts zu Geschlechterfragen / FIVE Freiburg (SoFFI F.): Jelena Gerke bzw. Adrian Etzel unter:
jelena.Gerke@uniklinik-ulm.de oder adrian.etzel@eh-freiburg.de